Forum 2022 · 37:465–466
https://doi.org/10.1007/s12312-022-01151-y
Online publiziert: 9. November 2022
© The Author(s), under exclusive licence to Springer Medizin Verlag GmbH, ein Teil von Springer Nature 2022

Reinhold-Schwarz-Förderpreis für Psychoonkologie 2022

Joachim Weis[1] · Gabriele Blettner[2] · Antje Lehmann-Laue[3] · Silke von Saalfeld[4]

[1] Tumorzentrum/CCC Freiburg, Stiftungsprofessur Selbsthilfeforschung, Universitätsklinikum Freiburg, Freiburg, Deutschland
[2] Wiesbaden, Deutschland
[3] Abteilung Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie, Universitätsklinikum Leipzig, Leipzig, Deutschland
[4] WPO Geschäftsstelle Heidelberg, Sektion Psychoonkologie, Universitätsklinikum Heidelberg, Heidelberg, Deutschland

Der Reinhold-Schwarz-Förderpreis für Psychoonkologie wird durch die Weiterbildung Psychosoziale Onkologie e.V. (WPO) vergeben und ist ein auf die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und zur Weiterentwicklung der Psychoonkologie ausgerichteter Forschungspreis. Der Preis ist dem Andenken an den 2008 verstorbenen Pionier der Psychoonkologie in Deutschland, Prof. Dr. Reinhold Schwarz, gewidmet und wurde 2022 zum 7. Mal vergeben. Es wurden insgesamt neun hervorragende Forschungsarbeiten aus einem breiten Spektrum von psychoonkologischen Themen eingereicht. Von den Bewerbungen wurden auf der Basis der Bewertung eines externen Gutachtergremiums zwei Einreichungen als gleichwertig preiswürdig ausgewählt und im Rahmen der 20. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft für Psychoonkologie in der Deutschen Krebsgesellschaft (21.–24.09.2022) in Leipzig überreicht.

Die diesjährigen Preisträgerinnen sind *Kristina Herzog*, M.Sc. Psych. (**Abb. 1**), Klinik und Poliklinik für Psychotherapie und Psychosomatik des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus Dresden, AG Psychosoziale Forschung Kinderonkologie Dresden – Leipzig, sowie Prof. Dr. phil. *Isabelle Scholl* (**Abb. 2**) gemeinsam mit Dr. phil. *Pola Hahlweg* (**Abb. 3**), Institut und Poliklinik für Medizinische Psychologie, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf. Die ausgewählten Forschungsarbeiten repräsentieren zentrale Themen der Psychoonkologie zur Verbesserung der Patient:innenversorgung, Optimierung der Arzt/Ärztin-Patient:in-Kommunikation sowie Sensibilisierung für die besondere Situation junger Krebsüberlebender.

Kristina Herzog (**Abb. 1**) hat zusammen mit Mitarbeiter:innen ein innovatives Forschungsprojekt zur Erfassung subjektiver Krankheitsannahmen bei Eltern und deren Kindern bzw. Jugendlichen im Alter von 4–18 Jahren durchgeführt, das durch die Stiftung Deutsche Krebshilfe gefördert und in Kooperation der Universitätskliniken Leipzig und Dresden sowie zweier Elternhilfevereine umgesetzt wurde. Das Projekt untersucht die Wahrnehmung von Krankheitssymptomen und krankheitsbezogenen Belastungen aus Sicht der Eltern sowie der Kinder bzw. Jugendlichen

Abb. 1 ▲ Kristina Herzog. (Quelle: © privat, all rights reserved)

Abb. 2 ▲ Isabelle Scholl. (Quelle: © UKE/Eva Hecht, all rights reserved)

Abb. 3 ▲ Pola Hahlweg. (Quelle: © UKE/Eva Hecht, all rights reserved)

in den Phasen der Akutbehandlung sowie Nachsorge. Die Krankheitsannahmen werden über verschiedene Aspekte wie beispielsweise das Erleben der Schwere der Symptome, subjektives Kontrollerleben, Konsequenzen für das eigene Leben sowie emotionale Repräsentationen der Krankheit erfasst. Hierbei wurden qualitative und quantitative Forschungsmethoden eingesetzt und eine substanzielle Anzahl von Eltern-Kind-Dyaden wurde jeweils systematisch untersucht. Durch die Anwendung des Puppeninterviews zur Erfassung subjektiver Krankheitsannahmen krebskranker Kinder gelingen in der Studie eine valide Erhebung und altersunabhängige Vergleichbarkeit der Daten in der Altersspanne von der Kindheit bis zur Adoleszenz. Als wichtigster Befund zeigte sich, dass die betroffenen Patient:innen insgesamt ihre Krankheit im Vergleich zu ihren Eltern mit weniger negativen Konsequenzen und negativen Sichtweisen im Hinblick auf die Chronizität verbinden. Allerdings ergaben sich altersabhängige Unterschiede im Vergleich der Akutsituation und Nachsorge. So berichten jüngere Patient:innen in der Akuttherapie mehr über negative Sichtweisen in Bezug auf die Chronizität der Erkrankung als ihre Eltern. Die Studie liefert wichtige Grundlagen, um geeignete Interventionen für die betroffenen Patient:innen und deren Eltern zu implementieren.

Die Publikation ist nachzulesen unter: Herzog K. et al. Illness perceptions in patients and parents in paediatric oncology during acute treatment and follow-up care. Psycho-Oncology. 2022. https://doi.org/10.1002/pon.5883.

Isabelle Scholl (◘ **Abb. 2**) und *Pola Hahlweg* (◘ **Abb. 3**) befassen sich mit dem hochaktuellen Thema der Umsetzung der partizipativen Entscheidungsfindung (PEF) in der Onkologie. In einem über den Innovationsfond geförderten Projekt fokussieren sie die Fragestellung, ob ein Programm zur Implementierung der PEF die Akzeptanz der PEF in der klinischen Routine insgesamt erhöhen kann.

In einem aufwendigen clusterrandomisierten Stepped-Wedge-Design erhielten drei Kliniken eines onkologischen Spitzenzentrums nacheinander ein Programm zur Unterstützung der Implementierung der PEF bestehend aus sechs Bausteinen. Diese umfassten ein individuelles Coaching für die Ärzt:innen, eine Intervention zur Aktivierung der Patient:innen für PEF, Einführung von Patient:inneninformationen und Entscheidungshilfen, Integration des Programms in das Qualitätssicherungssystem sowie die Optimierung der regelmäßigen multidisziplinären Teambesprechungen. Die Evaluation des Programms erfolgte auf mehreren Ebenen: Patient:innen, Ärzt:innen und Pflegefachpersonen. Insgesamt konnten 2128 Patient:innen sowie 408 Ärzt:innen und Pflegefachpersonen in die Fragebogenstudie eingeschlossen werden. Darüber hinaus wurden 132 Audioaufzeichnungen von Arzt/Ärztin-Patient:in-Gesprächen und 842 Fallbesprechungen aus 66 Tumorkonferenzen ausgewertet. Als zentrales Ergebnis zeigte sich keine statistisch signifikante Verbesserung des primären Endpunkts der PEF-Umsetzung aus Sicht der Patient:innen. Gerade im Bereich der PEF wird immer wieder deutlich, dass trotz klarer Patient:innenpräferenzen für eine gemeinsame Entscheidungsfindung und gesundheitspolitischen Willens die partizipative Entscheidungsfindung in der Onkologie weiterhin im Versorgungsalltag nur begrenzt umgesetzt wird. Die Ergebnisse weisen daher darauf hin, dass intensivere Ansätze notwendig sind, um die PEF in der Onkologie zu etablieren, und regen dazu an, solche Ansätze weiterzuentwickeln.

Die Publikation ist nachzulesen unter: Scholl I, Hahlweg P et al. Evaluation of a program for routine implementation of shared decision-making in cancer care: results of a stepped wedge cluster randomized trial. Implementation Science, 2021. https://doi.org/10.1186/s13012-021-01174-4.

Die Preisträgerinnen stellten im Rahmen der feierlichen Überreichung ihre Arbeiten jeweils vor. Wir gratulieren an dieser Stelle den Preisträgerinnen nochmals herzlich und wünschen ihnen viel Erfolg für ihre weitere berufliche Laufbahn.

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. phil. Joachim Weis
Tumorzentrum/CCC, Selbsthilfeforschung,
Universitätsklinikum Freiburg
Hugstetter Str. 49,
79106 Freiburg, Deutschland
joachim.weis@uniklinik-freiburg.de

Danksagung. Wir danken den externen Gutachter:innen, die durch ihre aktive Mitwirkung die Auswahl der Preisträgerinnen unterstützt haben.

Weitere Informationen zum Reinhold-Schwarz-Förderpreis finden Sie unter: https://www.wpo-ev.de/2022/04/28/reinhold-schwarz-foerderpreis-fuer-psychoonkologie/.